

Was tun?

Bleibt in der WASG!

von
Egbert Scheunemann

Stand: 10. Juli 2005

Politische Moral und politische Vernunft fallen nicht immer zusammen. Jedes Parteimitglied der WASG, dem bestimmte Grundsätze politischer Moral und vor allem jener politischer Glaubwürdigkeit heilig sind, müsste eigentlich die Partei verlassen, falls es zur Kandidatur von WASG-Mitgliedern auf Listen der PDS kommen sollte. Der Akt selbst würde zunächst jene Lügen strafen und ihre Glaubwürdigkeit massiv in Mitleidenschaft ziehen, die immer behaupteten: „Niemals auf Listen der PDS!“, und die sich jetzt damit herausreden wollen, dass die PDS sich ja *umbenennen* wolle in „Die Linkspartei“. Die Glaubwürdigkeit der WASG würde zudem dramatisch beschädigt werden durch ein Bündnis mit einer Partei, die da, wo sie politische Verantwortung trägt, also in Schwerin und Berlin, neoliberalen Sozialabbau in Reinkultur betreibt. Im Wahlmanifest der WASG steht zu lesen: „Wir werden uns nicht an einer Regierung beteiligen oder sie tolerieren, die Sozialabbau betreibt.“ Ob es vielen moralfesten potenziellen Wählerinnen und Wählern der WASG vermittelt werden kann, dass die WASG keine *Regierungskoalition* einzugehen gedenkt, die Sozialabbau betreibt, aber sehr wohl ein sehr viel tiefer gehendes *Bündnis* mit einer Partei, die das ganz offen tut?

Nun scheint dieser Widerspruch vielen dieser Wählerinnen und Wähler sekundär zu sein – das Linksbündnis liegt nach neuesten Umfrageergebnissen bei 11 Prozent. Obwohl weder die WASG noch die PDS dem Bündnis letztlich zugestimmt haben – die Ergebnisse der Urabstimmung in der WASG und des anstehenden Parteitags der PDS Mitte Juli stehen noch aus –, scheint der Zug abgefahren, scheinen die Würfel gefallen zu sein. Erfolg macht besoffen. Der Druck von vielen Seiten in Richtung eines Linksbündnisses ist schier unglaublich, der Medienrummel um Lafontaine und die neue Linkspartei einfach beispiellos. Wer spätestens jetzt nicht mitläuft, wird überrannt, begeht politischen Selbstmord. Die normative Kraft des Faktischen – selten hat man ihr Wirken deutlicher wahrgenommen als in der Entwicklung der WASG in den letzten Wochen. Die faktische Kraft politischer Normen spielt in einer solchen Situation dann nur noch eine periphere Rolle.

Was interessiert es etwa noch, wenn man anmerkt, dass die WASG bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen die meisten Stimmen erhalten hat aus dem Reservoir der zwischenzeitlich größten politischen Partei – die der Nichtwähler, also definitiv jener, die in den letzten Jahren *auch nicht die PDS* gewählt haben? Allein durch die Verhandlungen mit der PDS und allein durch die *Ankündigung* eines *möglichen* Bündnisses, ja einer mittelfristigen Fusion beider Parteien ist massiver Schaden angerichtet worden. Das Porzellan *ist* schon größtenteils zerschlagen. Wir werden niemals mehr erfahren können, wie viele Menschen aus diesem – nochmals: GRÖSSTEN – Wählerpotenzial der Nichtwähler die WASG bei anstehenden Wahlen gewählt hätten, hätte die WASG Lafontaines Imperativ, mit der PDS zusammenzugehen, von vornherein strikt abgelehnt. Selbst ein deutliches NEIN der WASG-Parteibasis zum Bündnis

mit der PDS als Ergebnis der laufenden Urabstimmung würde den Glaubwürdigkeitsverlust kaum rückgängig machen können, der bislang schon eingetreten ist.

Was also tun? Ich gehöre zu jenen, die lange Zeit sagten, dass sie die WASG verlassen werden, wenn es zu einem Bündnis mit der PDS kommt. Was hat mich bewogen, auf dem Kasseler Parteitag der WASG am 3. Juli 2005 zu erklären, dass ich – unabhängig vom Ergebnis der Urabstimmung – in der WASG *bleiben* werde, ja darüber hinaus *alle* Kritiker des Bündnisses mit der PDS dringend darum zu bitten, die WASG *nicht* zu verlassen?

Zunächst und an erster Stelle und wie schon angedeutet: Es gibt eigendynamische soziale Prozesse, die über die Köpfe ALLER Beteiligten hinweg gehen. Ich unterstelle und unterstellte keinem der Befürworter eines Bündnisses mit der PDS uneingestandene Motive (Mandatsgier etc.) oder gar bösen Willen. Verschwörungstheorien sind nicht meine Sache. Der Lafontaine-Gysi-Tsunami, der über die WASG hereinbrach, kann geradezu als Paradebeispiel eines kollektiven Amoklaufs, ja einer Massenpanik betrachtet werden. Fast alle rannten mit, weil fast alle mitrannten. WER hätte am 21. Mai 2005, einen Tag vor der Landtagswahl in NRW, vorausgesagt, was seit dem 22. Mai auf die WASG zukam?

Die Ergebnisse dieser Entwicklung sind nun – wie sie sind. Die Frage lautet also nur noch: Kann man zukünftig für die politischen Werte, die uns zur WASG und also nicht zur PDS gebracht haben, innerhalb oder außerhalb der WASG besser kämpfen?

Um diese Frage wie folgt zu beantworten: Im politischen Freundeskreis argumentierte ich über lange Jahre, dass das frühe Aufgeben der Parteilinken innerhalb der Grünen (Ditfurth, Ebermann, Trampert etc.) ein großer politischer Fehler war. Mit großer Wahrscheinlichkeit wären die Grünen und wäre Rotgrün politisch nicht so abgrundtief gesunken, wie sie es faktisch sind, wenn die Linke in den Grünen weiterhin jeden Parteitag, jedes sich bietende Mikrophon, jede Talkshow genutzt hätte, um weiter für ihre politischen Ziele zu kämpfen. Viele etwa in der Hamburger Programmgruppe der WASG reiben mir diese Argumentation seit geraumer Zeit und vor allem in Momenten, in denen ich meinen Austritt aus der WASG für den Fall eines Bündnisses mit der PDS thematisierte, genüsslich unter die Nase. Und ich muss inzwischen zugestehen: zu Recht.

DAS Motiv, in der WASG zu bleiben, lautet also: Wir links und basisdemokratisch orientierten Kritiker des Bündnisses mit der PDS und auch des oft autoritären Stils, in dem dieses Bündnis von beiden Parteispitzen bislang verhandelt und vorangetrieben worden ist (insofern war dieser Prozess selbstverständlich NICHT NUR ein *eigendynamischer*, der über alle Köpfe hinweg ging), müssen in der WASG bleiben, um für die politischen Werte, die uns zur WASG geführt haben, effektiv *und überhaupt* kämpfen zu können. Wir müssen jede Gelegenheit nutzen, um unserem Bundesvorstand immer und immer wieder diesen wunderbaren Satz aus dem Wahlmanifest der WASG ins Stammbuch zu schreiben: „Wir werden uns nicht an einer Regierung beteiligen oder sie tolerieren, die Sozialabbau betreibt.“ Wir müssen jede Gelegenheit nutzen, um auf das Ende der asozialen Politik der PDS in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin zu drängen – zur Not mit einer Gegenkandidatur der WASG gegen die PDS etwa bei der 2006 anstehenden Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus. Und wir müssen jeder rechtspopulistischen Entgleisung eines Oskar Lafontaine oder von wem auch immer in der WASG entschieden entgentreten.

Wir müssen also den parteioffiziell für die nächsten zwei Jahre anvisierten Weg zu einem BREITEN Linksbündnis – und also nicht nur zu einem Schwundbündnis mit der

PDS – kritisch verfolgen und konstruktiv mitgestalten. Ich habe in meinem „Manifest für den Erhalt des linken Wahlbündnisses WASG“¹ geschrieben: „Die WASG begriff sich in ihren Gründungsdokumenten und definiert sich in ihrem Gründungsprogramm als Sammlungsbewegung und politisches Wahlbündnis... aller links, sozial und demokratisch orientierten Kräfte: ehemalige Sozialdemokraten, Grüne und PDSler, aktive Gewerkschafter, Kräfte aus den sozialen Basisbewegungen (ATTAC, Friedensbewegung etc.), Vertreter aus den Sozialverbänden, der Montagsdemonstranten, der Arbeitsloseninitiativen und aus den Bereichen Sozialwissenschaft und Kunst, aber auch sozial orientierte Kräfte aus den Kirchen oder dem Arbeitnehmerflügel etwa der CDU.“ Sollte ein solches *breites* linkes Parteibündnis in den nächsten zwei Jahren wirklich erreicht werden – es wäre DIE Erfüllung des eigentlichen Daseinszwecks der WASG post festum!

Nur – diese Entwicklung werden wir, also die links und basisdemokratisch orientierten Kräfte in der WASG, nur befördern können, wenn wir in der WASG *bleiben*, wenn wir immer wieder das Salz der programmatischen Grundwerte der WASG in die offene Wunde des *ausschließlichen* Wahlbündnisses mit der PDS reiben.

Der Verbleib der linken Kritiker in der WASG ist – von Bündnisfragen abgesehen – auch aus einem zweiten Grund dringend erforderlich: Es geht um die innerparteiliche *Demokratie* in der WASG, um ihren Anspruch, „etwas anders“ zu sein als die etablierten Parteien – demokratischer, offener, transparenter. Was die Kritiker des Bündnisses mit der PDS in den letzten Wochen teilweise erleiden mussten, ist mit dem Terminus *unappetitlich* noch höflich umschrieben. Als einer der „Rädelsführer“ des Protestes gegen das Bündnis mit der PDS musste ich mir beispielsweise folgende Verbalinjurien anhören oder sie in E-Mails lesen: Ich sei ein „politischer Analphabet“, ein „Sektierer“, „Intrigant“ und „Spalter“, ein „Egomane“, der „aus dem Busch gekrochen“ sei und sich doch einen anderen Landesverband suchen oder lieber gleich aus der WASG austreten solle. Eine Denunziantin entblödete sich nicht, mich, der ich die PDS *von links* angriffe, in einer Zuschrift zu fragen, „von welchen Konzernen ich bezahlt“ werde für meine politische Spalterei!

Andere, als Parteitagsdelegierte demokratisch gewählte Kritiker sollten mundtot gemacht werden durch den satzungswidrigen und deswegen letztlich und zum Glück gescheiterten Versuch, auf Landesverbandsebene mittels kurzfristig anberaumter Neuwahlen der Delegierten für den Bundesparteitag der WASG in Kassel ausschließlich bündnisfreundliche Kräfte als Delegierte durchzuboxen. Und über 98-prozentige Zustimmungsergebnisse zum Bündnis mit der PDS auf der Ebene eines großen Bezirks eines WASG-Landesverbands, obwohl alle anderen Bezirke dieses Landesverbands nur („nur“) mit Mehrheiten zwischen unter 50 und bis zu 75 Prozent zustimmten, wundert man sich dann genauso wenig wie etwa über die Abwahl bündniskritischer Bezirksvorstände in einer Bezirksversammlung, in der urplötzlich Heerscharen von WASG-Mitgliedern auftauchten und gleich noch als neue Vorstände gewählt wurden, die dortselbst noch nie gesehen wurden.

Es scheint also bei manchen politischen Kräften in der WASG eine ganz „natürliche“ Affinität zu geben zu jener PDS, deren politische Geschichte *auch* mit dem Terminus *autoritär-stalinistisch* zu umschreiben nicht ganz jenseits der Wahrheit liegt. Dass es in der politischen Linken schon immer auch autoritäre Betonköpfe gab, durchorganisiert in politischen Seilschaften, fern aller basisdemokratischen Transparenz, unkritisch und

¹ Zum download bereit unter: www.egbert-scheunemann.de/MANIFEST-pro-WASG.pdf

stramm führungs-, organisations- und hierarchiefixiert – d'accord. Solche Kräfte in der WASG sich teilweise ausbreiten zu sehen, einer Partei, die gerade mal sechs Monate alt ist und, wie gesagt, „etwas anders“ sein wollte als die etablierten Parteien, macht aber schon nachdenklich.

Es gilt also für alle linkskritischen demokratischen Kräfte in der WASG: Jetzt erst recht! Bleibt in der WASG und kämpft für die politischen Werte, die euch zur WASG und eben nicht zur PDS geführt haben! Kämpft für ein *breites* demokratisches Linksbündnis und kämpft in diesem gegen alle Kräfte, die Sozialabbau betreiben oder rechtspopulistische Sprüche klopfen! Und kämpft in der WASG für innerparteiliche Basisdemokratie und weitest mögliche Transparenz!

Ich glaube abschließend nicht betonen zu müssen, dass ich in der laufenden Urabstimmung (online) bereits mit NEIN zum Wahlbündnis mit der PDS bzw. zur Kandidatur von Mitgliedern der WASG auf Listen der PDS gestimmt habe und dass ich nicht gewillt bin, auch nur einen Flyer zu verteilen, auch nur ein Plakat zu kleben, auf denen sich das Kürzel PDS oder ein neues Etikett auf altem Inhalt findet – das Kürzel bzw. Etikett jener Partei, die dort, wo sie Regierungsverantwortung trägt, üblen Sozialabbau betreibt – , alter Programmatiker und politischer Moralist, der ich bin: „Wir werden uns nicht an einer Regierung beteiligen oder sie tolerieren, die Sozialabbau betreibt.“
